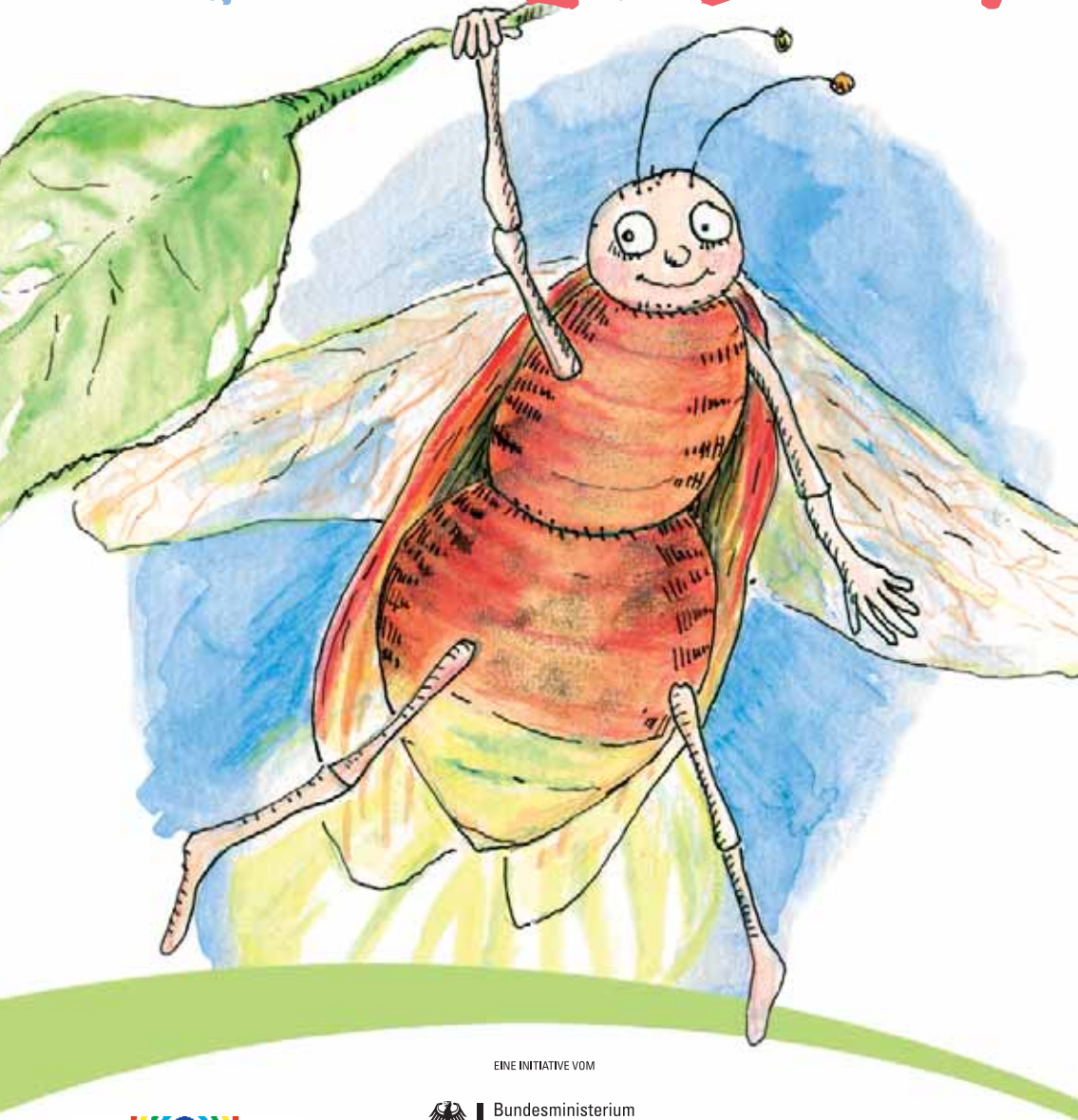


Luka, Lilly

Kai Rönna

und das **Laserding**



EINE INITIATIVE VOM



Kai Rönnau wurde 1965 im holsteinischen Neumünster geboren. Nach dem Studium zum Deutsch- und Sportlehrer arbeitete er mehrere Jahre als Fernsehjournalist und spezialisierte sich als freier Autor für Kindermedien. In seiner Hamburger Wortwerkstatt entstanden Konzepte wie für die KIKA-Serie »Politibongo«, zahlreiche Hörspiele und vor allem Drehbücher für Fernsehfilme wie die ZDF-Serie »Löwenzahn« mit Peter Lustig.

Daniela Opp, 1972 in Toronto geboren, studierte in Hamburg an der Hochschule für bildende Künste mit Schwerpunkt Animationsfilm. Sie ist heute freie Illustratorin und Trickfilmerin und lebt zusammen mit dem Autor und ihren zwei Töchtern in Hamburg.

Luka, Lilly und das LASERding



NA TOLL!

Das vorliegende Buch entstand im Rahmen der Kampagne „FaszinationLicht - Licht für die Schulen“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Die nicht kommerzielle Nutzung und Vervielfältigung der Inhalte ist ausdrücklich gestattet.

»Wann sind wir da?«, fragt Lilly und schaut aus dem Fenster. Tausend kleine Tropfen kleben an der Scheibe, und dahinter ist alles grau und matschig.
»Es ist gar nicht mehr weit«, sagt Mama. »Nur noch zehn Minuten.« Das hat Mama vor zehn Minuten auch schon gesagt. Doch Lilly beschwert sich nicht. Sie hat eigentlich gar keine Lust anzukommen. Blödes Ferienhaus.
Papa biegt jetzt ab und fährt einen holperigen Feldweg entlang. »Kühe!«, ruft Raffi und zeigt mit dem zermatschten Rest seines Brötchens aus dem Fenster. Mama und Papa schauen natürlich hin und nicken und tun so, als wenn Kühe im Regen etwas ganz Tolles wären. Blöde Kühe, denkt Lilly.

Herausgeber: VDI Technologiezentrum GmbH, Düsseldorf 2005

Autor: Kai Rönnau, Illustration und Layout: Daniela Opp

Herstellung: Druckerei Hans Steffens, Hamburg

Luka, das Glühwürmchen, ist eine Erfindung von Eckhard Heybrock

ISBN 3-00-015377-2

www.faszinationlicht.de

Durchgeführt im Auftrag des Bundesministeriums
für Bildung und Forschung (BMBF)



Lilly Beerbaum ist 8 Jahre alt und sie hat es nicht leicht. Findet sie. Ihr vierjähriger Bruder Raphael geht ihr mächtig auf die Nerven. Wüsste sie es nicht besser, so würde Lilly nie und nimmer glauben, dass Raffi ihr Bruder ist. Denn Raffi ist genau das Gegenteil von ihr: Raffi isst gerne, alles Mögliche – sogar Gemüse. Lilly mag nur Süßes. Raffi ist klein und dick, Mama nennt es kräftig. Lilly rutscht jede Hose. Raffi kann stundenlang Bücher begucken. Lilly hat immer Hummeln im Hintern. Raffi ist schon früh morgens gut gelaunt. Lilly ist auch mal wütend. Oder böse. Oder ängstlich. Aber schlau ist sie! Zeichnen kann sie gut und turnen. Und, und, und...

Aber heute, an diesem nieseligen Juliabend, ist Lilly mal wieder genervt. Von Raffi, der immer mampft. Aber auch von ihren Haaren, die nicht richtig sitzen. Von der hässlichen braunen Windjacke, die sie immer anziehen soll. Und von diesem blöden Ferienhaus auf dem Land, das ihr Papa ‚ganz spontan‘ im Internet gebucht hat.

»Ich finde das toll!«, sagt Papa mit seiner Gute-Laune-Stimme. »Nur zwei Stunden aus der Stadt raus und schon hat man die allerherrlichste Ruhe!« Und Mama ruft begeistert: »Ja, richtig ländlich!« Na toll! Richtig ländlich. Wirklich toll hätte es Lilly gefunden, mit



ihren Freundinnen zuhause ins Schwimmbad zu gehen und Eis zu essen. Aber nun sind sie da, an diesem blöden rot angemalten Ferienhaus in dieser blöden verregneten Landschaft, in der nur blöde Kühe rumstehen. Lilly ist maulig. Und sie ist es zurecht. Findet sie.

Fliegende Lichter

Im Ferienhaus riecht es noch ein bisschen nach frischer Farbe. Lilly mag diesen Geruch. Er hat irgendwie etwas von Aufregung und Abenteuer. Papa sagt, das Haus war vor einem Jahr noch ganz verfallen und runtergekommen. Aber dann hat es jemand gekauft und alles renoviert und neu gemacht. Und jetzt vermietet er es ganz günstig an Leute aus der Stadt. An Leute wie die Beerbaums. Lillys Zimmer ist oben unter dem Dach. Das Bett ist viel größer als ihres zu Hause, bemerkt sie gleich. Und es macht herrliche Boing-Geräusche, wenn man darauf Trampolin springt.

»Lilly!«, ruft Mama von unten. »Es hat aufgehört zu regnen! Willst du mit Raffi noch mal eine Runde rausgehen?«
»Nein!«, ruft Lilly zurück und springt weiter. »Nur alleine!«
»Na gut, dann eben alleine!«, seufzt Mama. »Hauptsache, du

bewegst dich noch mal!«
Lilly hopst vom Bett und schaut
aus dem Fenster. Die Wolken
haben sich fast alle verzogen.
Über nassen Wiesen und
Büschen biegt sich nun



ein schwerer blauer
Himmel. Aber noch etwas
fällt Lilly auf. Unter den
Bäumen funkeln ein paar kleine
grünliche Lichter. Und sie bewe-
gen sich. Glühwürmchen!, denkt
Lilly. Sie hat schon öfter von diesen
fliegenden Leuchtkäfern gehört,
aber gesehen hat sie noch nie
welche. So schnell sie kann, saust
sie die Treppe hinunter und
zieht sich die Schuhe an.
»Papa, kann ich dein Laser-
dingsda mit rausnehmen?«
»Laserpointer«, korrigiert sie
Papa. »Meinetwegen. Aber
denk dran: Nicht in den
Strahl schauen. Der ist zu
stark!« Natürlich denkt Lilly
daran. Der Lichtstrahl ist so
stark, dass Papa ihn bei

seinen Vorträgen sogar bei Tageslicht als Zeigestock benutzen
kann. Sie kramt den Laser-Pointer aus seiner Tasche und nimmt
auch noch ein leeres Gurkenglas mit, das die Vormieter unter
der Spüle stehen lassen haben.

»Ach, Lilly«, fällt Papa noch ein, »nur bis zum Schuppen, ja?«
»Jaja«, sagt Lilly und rennt hinaus.

Hinter dem Haus beginnt die Wildnis. Zumindest sieht es so
aus. Es gibt keine Blumenbeete oder Wege oder so etwas. Nur
Bäume, Büsche und Gras, das Lilly bis zu den Knien reicht.

Mitten in einem dichten Gebüsch steht eine windschiefe Holz-
hütte, auf deren Dach schon Moos wächst. Ein schweres,
verrostetes Vorhängeschloss hängt an der Tür. Und auf einem
ausgeblichenen Zettel kann man noch »Vorsicht Rattengift«
lesen. Das muss der Schuppen sein, von dem Papa gesprochen
hat. Die kleinen Lichter sind nun ganz in der Nähe. Jetzt wird
sich zeigen, ob Lillys Idee funktioniert. Sie hockt sich ins Gras,
schaltet den Laserpointer ein und gibt Blinksignale.

Lilly weiß, dass bei den Glühwürmchen die Weibchen im Gras
sitzen und darauf warten, von einem fliegenden Männchen
entdeckt zu werden. Das hatten sie neulich in der Schule
gelernt. Der laute Jan hatte behauptet, er hätte schon welche
mit der Mütze gefangen, aber das war wahrscheinlich gelo-
gen. Jetzt hat Lilly die Chance, wirklich eines zu fangen.
Doch erstmal passiert nichts. Lange. Sehr lange. Lilly tut schon
der Blinkfinger weh, da endlich kommt ein einzelnes kleines
Licht in ihre Richtung geflogen. Lilly schraubt ganz leise den
Deckel vom Gurkenglas ab und hält es über den Laser.

Ihre Falle ist bereit. Lilly duckt sich tief ins Gras und hält den Atem an. Bald schon kann sie die Flügel des Käfers hören. Sie knattern wie ein kleiner Hubschrauber.

Jetzt ist er direkt über ihrem Licht und müsste sich nur noch, wie es Glühwürmchenmännersitte ist, zu Boden fallen lassen. Und er tut es. Direkt ins Gurkenglas! Zack! knallt Lilly den Deckel drauf. Sie hat es geschafft.



LUKA

In ihrem Zimmer sieht Lilly zum ersten Mal, was sie da eigentlich gefangen hat. Oder besser gesagt, wen: Ein dicker brauner Käfer sitzt in dem Gurkenglas, fast so groß wie die Schoko-Maikäfer, die Oma ihr immer schenkt. Am Hinterleib kann Lilly seine Leuchtzellen erkennen, allerdings schimmern sie jetzt nur noch ganz matt und müde. Lilly hockt sich direkt vor das Glas und mustert den Käfer. Und irgendwie scheint er sie ebenfalls anzuschauen. Er öffnet sogar den Mund.

»He, Gurkenkönigin!«

Lilly springt vor Schreck aufs Bett. »Du kannst sprechen?«

»Na und? Du doch auch!«, schimpft der Käfer. »Mach den Deckel auf. Ich tu dir nix als Reden an, und das bringt dich nicht um!« Lilly überlegt kurz. Der Käfer hat Recht. Sie schraubt den Deckel ab und legt das Glas vorsichtig auf die Seite.

»Das war eine ganz fiesige Falle«, mault der Käfer und zieht sich die Fühler in Form. »Ich hab gehofft, da strahlt ein herrlich Prachtweib, und dann ist es nur ein Menschenkind mit Lichtgerät. Pfui Fliegenfurz!«

»Tut mir Leid«, sagt Lilly. »Ich wollte nur mal ein Glühwürmchen aus der Nähe sehen.«

»So?« Der Käfer legt den Kopf schief. »Dann musst du aber wissen, dass unsereiner ein ganz besonderer



Glühwürmchenstamm ist. Größer, schöner und schlauer als jedereiner anderer.«

»Und eingebildeter«, kann Lilly sich nicht verkneifen zu sagen.

»Hast du eigentlich einen Namen?«

»Ich heiße mich Luka«, sagt Luka und reckt die Flügel. »Und du?«

»Lilly«, sagt Lilly. »Wieso kannst du sprechen und all das?«

Luka reckt und streckt die Flügel und faltet sie dann sorgsam wieder zusammen. »Eine lange, alte Geschichte ist das. Ein Forschermensch hat uns hergebracht. Aus fernem Land und hundert Jahre her. Fell hat er im Gesicht gehabt und kluge Sachen im Kopf. Doch dann ist er verschwunden und keiner weiß nix mehr.«

»Hast du ihn denn noch gekannt?«, fragt Lilly.

»Nein. Keiner lebt mehr, der den Menschen gekannt. Aber bevor unsereiner ein Käfer wird, lebt er drei Jahre in der Erde. Da gibt es Larvenschule jeden Tag. Und unsereiner muss lernen: Stammgeschichte, Menschendeutsch und Lichtkunde.«

»Echt?«, staunt Lilly, »ist ja schlimmer als bei uns. Erzähl mir mehr darüber.«

»Soviel du wissen und verstehen magst«, freut sich Luka.

»Aber erst morgen, wenn die Sonne strahlt. Jetzt ist Zeit zum Prachtweibsuchen.«

Er breitet die Flügel aus und schaltet die Hinterleibleuchte ein. Lilly klettert auf die Heizung und macht ihm das Fenster auf.

»Dann bis morgen«, sagt sie noch. »Ich freu mich!«

Luka knattert in die Abendluft hinaus. »Ich mich auch!«

Die Sonne und der Regenbogen

»Guten Morgen!«, ruft Lilly und hopst fröhlich auf einen der Küchenstühle. »Nanu, so gut gelaunt?«, wundert sich Mama und stellt ihr einen Becher Kakao hin. Lilly grinst und trinkt. Papa lässt die Zeitung sacken und macht Stirnfalten. »Du meckerst nicht mal über den Kakao? Nicht zu heiß, zu kalt oder mit Haut? Lilly, was ist los?«

»Die Landluft scheint mir gut zu bekommen«, sagt Lilly verschmitzt und wischt sich den Kakaobart ab. »Ich geh raus!« Sie ist schon fast aus der Tür, da springt Raffi vom Stuhl.

»Warte, ich komm mit!«, ruft er.

Lilly sieht ihn böse an. »Nein. Du kommst nicht mit!« Raffi bleibt trotzig stehen. »Wohl komm ich mit. Ich kann gehen, wohin ich will.«

»Kannst du nicht!«, faucht Lilly, doch da greift Mama ein.

»Ich finde, du kannst deinen Bruder ruhig mal mitnehmen, Lilly. Mir ist wohler, wenn er hier am ersten Tag nicht ganz alleine rumläuft.« Lilly schnauft wütend. Womit hat sie das verdient? Gibt es irgendetwas, wofür kleine Brüder gut sind? Nein, denkt sie und geht wortlos hinaus. Und Raffi geht hinterher. Am Schuppen erwartet Luka sie schon. Er hangelt an einem

Blatt vom Holunderbusch und winkt ihr zu. »Oho, meine Gurkenkönigin hat einen Untertanen mitgebracht.«

»Das ist mein kleiner Bruder«, erklärt Lilly und zuckt entschuldigend die Achseln. »Er wollte unbedingt mit. Ich hoffe, er nervt nicht zu sehr.«

Aber Raffi nervt nicht. Überhaupt nicht. Er scheint nicht mal besonders verwundert zu sein, dass seine Schwester sich mit sprechenden Glühwürmchen trifft. Viel interessanter findet er den Holunderbusch, in dem man prima herumklettern kann. Nach zwei Minuten ist Raffi schon tief im Gebüsch verschwunden. Lilly und Luka lassen sich gemütlich im Gras nieder.

»Was war das für ein wunderlich Lichtgerät, mit dem du mich in die fiesige Falle gelockt hast?«, will Luka wissen.

»Ein Laserpointer«, antwortet Lilly. »Wieso fragst du?«

»Weil ich so etwas noch nie geschaut habe. Ein scharfer Strahl aus einfarbig Licht. Höchst merksam, das.«

»Wieso?«, meint Lilly. »Eine Glühbirne hat doch auch ein einfarbiges Licht. Oder die Sonne. Bloß eben weißes!«

Luka sieht sie vorwurfsvoll an. »Lernt ihr Menschenkinder denn nicht Lichtkunde? Die Sonne scheint nicht weiß! Sie sendet tausendhundert Lichtteilchen in allen Farben aus. Nur der Mixmax von ihnen scheint weiß.«

Lilly sieht ihn skeptisch an. »Lichtteilchen in vielen Farben? Kannst du das beweisen?«

Luka dreht sich eingebildet Locken in die Fühler.

»Aber natüersam. Hast du noch nie geschaut, was passiert, wenn

Sonnenlicht durch Wassertropfen scheint? Es schnarzelt in all seine Farben auseinander und ein Regenbogen erscheint sich.« Lilly überlegt. »Du hast Recht. Einen Regenbogen gibt es immer, wenn die Sonne durch einen Regenvorhang scheint. Und du meinst, das sind die richtigen Farben des Sonnenlichts?« Luka nickt und räkelt sich im Gras. »Du kannst mich ruhig glauben. Ich war immer gut in Lichtkunde – noch guter als in Menschendeutsch.« Lilly muss lachen, doch da hört sie eine Stimme. »Lilly!« Es ist Raffis Stimme und sie klingt irgendwie ganz fern.



Raffis Entdeckung

»Raffi, wo bist du?« Lilly springt auf und schaut sich um. »Hier drinnen!«, hört sie Raffi. Das kommt aus dem Schuppen. »Wie bist du da reingekommen?«, ruft Lilly und rüttelt an dem verrosteten Vorhängeschloss. »Auf der Rückseite ist ein Brett lose!«, ruft Raffi von drinnen, »da könnt ihr rein!« Der Weg dorthin ist nicht ganz einfach. Zumindest nicht für Lilly. Während Luka einfach über das Dach fliegt, muss sie sich mühsam durch stacheliges Brombeer-gestrüpp quälen. Total zerkratzt erreicht sie die morsche Rückwand des Schuppens. Sie biegt das lose Brett zur Seite und zwängt sich durch den Spalt.

Schummrig ist es in der Hütte und feucht. Überall sind eklige Spinnweben, und mittendrin hockt Lillys schmutziger kleiner Bruder. »Spinnst du? Was machst du hier?«, will sie mit Raffi schimpfen, aber eigentlich findet sie es hier selbst viel zu spannend, um böse zu sein. »Guck mal. Ich hab eine Tür gefunden«, sagt Raffi, »hier im Boden.« Lilly rutscht zu ihm rüber. Wirklich, im Fußboden ist eine schwere Holzklappe eingelassen. »Hol Werkzeug«, ruft Luka aufgeregt, »da scheint sich ein Geheimloch drunter!«



Lilly findet einen rostigen Spaten und klemmt ihn in den Türspalt. Knartsch. Die Tür bewegt sich. Auch Raffi packt mit an und zusammen schaffen sie es, sie zu öffnen. Was mag da unten sein? Ein schwerer fauliger Geruch strömt ihnen aus dem schwarzen Loch entgegen. Wie von verschimmelten Kartoffeln. Raffis Mut ist schnell

dahin. »Mach wieder zu«, bittet er Lilly und drückt sich an sie. Jetzt muss Lilly zeigen, dass sie die große Schwester ist. »Du kannst hier oben bleiben«, sagt sie. »Ich geh mit Luka runter und schau nach, was da ist, okay?« Raffi ist nicht begeistert, aber er stimmt zu. Lilly nimmt Luka als Laterne auf den Zeigefinger und rutscht vorsichtig die Steintreppe abwärts. Mit jeder Stufe wird es dunkler und kälter. Elf Stufen, zwölf Stufen... Und dann geht es nicht mehr tiefer. Sie haben den Boden erreicht. »Kannst du was sehen?«, ächzt Luka. Er strengt sich offenbar mächtig an beim Lichtmachen. »Nicht viel«, muss Lilly zugeben, »aber ich bin trotzdem froh, dass du da bist.« Da stößt sie plötzlich mit dem Fuß gegen etwas. Sie stolpert und fällt mit einem lauten Schrei vornüber. »Lilly, was ist denn?!«, ruft Raffi ängstlich von oben. »Alles okay!«, beruhigt ihn Lilly und reibt sich das Knie. Nicht nur der Schmerz, auch der Schreck sitzt ihr in den Gliedern. »Komm«, macht Luka ihr Mut. »Ich schein jetzt, was ich kann. Halt du die Augen auf, was sich da vor uns liegt!« Lillys Augen haben sich inzwischen an die Dunkelheit gewöhnt. In Lukas schwachem Lichtschein erkennt sie eine große Holztruhe, die auf dem Boden steht. »Sind das nicht menschlich Schriftstaben?«, fragt Luka. Ja, das sind Buchstaben, hineingeschnitzt in das Holz der Truhe. »J.M.« steht da. Offenbar eine Abkürzung für einen Namen. Sollte diese Kiste etwa – ein Sarg sein? Liegt hier vielleicht der Mensch mit Fell im Gesicht? Lilly schnürt es bei dem Gedanken

den Hals zu. Sie ist richtig dankbar, als Raffi von oben zu quengeln anfängt. »Lilly, komm wieder hoch!«

Eines ist jetzt klar. Kleine Brüder sind doch zu etwas gut. Ohne Raffi hätten sie diese Entdeckung nie gemacht. Nachdem sie die Steintreppe, den Spalt in der Holzwand und das fiese Brombeergestrüpp hinter sich gelassen haben, machen sie deshalb eine wichtige Verabredung. »Dieser Keller ist unser Geheimnis«, erklärt Lilly. »Kein Wort zu Mama oder Papa oder sonstwem, ja?«

Raffi nickt wie ein Großer. »Auch nicht über Luka?«

Lilly lächelt. »Auch nicht über Luka! Papa ist Naturwissenschaftler. Der hätte bestimmt seine Probleme mit sprechenden Glühwürmchen.«

»Ist gut«, sagt Raffi und Luka kichert.



Besuch

Am Nachmittag bekommen die Beerbaums überraschend Besuch. Herr Holthusen, der Vermieter des Hauses, steht vor der Tür, und mit ihm sein zehnjähriger Sohn Alex. Lilly ist sich gleich sicher, dass sie den Jungen mit den kurzen Haaren nicht leiden kann. Herr Holthusen sagt, sie waren gerade in der Nähe, und da wollte er doch mal eben vorbeischaun, ob auch alles in Ordnung sei mit dem Ferienhaus. Mama und Papa erzählen, dass sie sehr zufrieden sind und von der guten Landluft und sonst noch was. Und dann fragt Mama, ob Herr Holthusen nicht auf einen Kaffee hereinkommen möchte. Natürlich möchte er. Das war sowieso gelogen, dass er gerade in der Nähe war. Das hat Lilly gleich gemerkt.

»Lilly, vielleicht kannst du mit Alex ja ein bisschen rausgehen?«, meint Mama. Lilly sagt nichts. Ihr Gesicht macht auch ohne Worte klar, dass sie keine Lust hat, mit diesem Dorftrampel in den Garten zu gehen. Soll er doch mit Raffi spielen. Der ist ja wohl eher seine Kragenweite. Und Alex geht tatsächlich mit Raffi raus. Fußballspielen! Na ja, wenn er sich so bei Raffi einschleimen muss, denkt Lilly. Sie sitzt lieber mit am Tisch bei den Erwachsenen und trinkt Kakao und hört zu.

»Wirklich ein schönes Ferienhaus«, sagt Papa.

»Irgendwie hat so ein altes Haus doch einen ganz anderen



Charme als ein Neubau.«
Herr Holthusen nickt. »Ja, man spürt einfach die Geschichte.«
Und dann erzählt er von der besonderen Geschichte dieses Hauses. Es hat früher einmal einem Erfinder gehört. Einem Physiker namens Mommsen. Manche sagen, er war total verrückt, andere hielten ihn dagegen für superschlau. Vielleicht war er auch beides.

Jedenfalls ist er irgendwann spurlos verschwunden. Vor 60 oder 70 Jahren, als Mama und Papa noch gar nicht geboren waren. Dann waren Leute vom Geheimdienst gekommen und hatten das Haus ein paar Mal durchsucht. Aber gefunden haben sie nichts. Die Ergebnisse seiner Arbeit sind bis heute nicht aufgetaucht.

»Wie hieß denn dieser Mommsen mit Vornamen?«, traut Lilly sich zu fragen.

»Kaspar«, erinnert sich Herr Holthusen. »Nee, wart mal. Jasper! So hieß er.« Lilly wird ganz aufgeregt. Jasper Mommsen. J.M.! Nun weiß sie, wessen Truhe sie da unten gefunden haben. Schnell läuft sie nach draußen, um es Luka zu erzählen. Doch an der Tür kommen ihr Raffi und Alex entgegen.

»Na, wo willst du denn hin?«, fragt Alex und lacht sie an. Der soll bloß nicht so freundlich tun, denkt Lilly und lügt:

»Spazieren gehen.«

»Aha«, sagt Alex und macht ein wichtiges Gesicht.

»Dann halt dich mal besser vom Schuppen fern. Da gibt's nämlich Ratten.«

Lilly zuckt zusammen. Weiß Alex etwa auch von dem Keller?

»Der blöde Schuppen interessiert mich sowieso nicht«, sagt sie extra laut, und dann geht sie mit hoch erhobener Nase in den Garten. »Doofe Lilly«, hört sie Raffi noch sagen. Lilly ist klar: Sie muss jetzt schnell handeln, wenn sie Mommsens Erbe als Erste entdecken will. Noch heute Abend will sie mit Luka wieder in die Tiefe hinabsteigen. Mit Licht und ohne Raffi. Und bevor Alex oder sonstwer ihr zuvorkommen kann.

Jasper Mommsens Geheimnis

Als Lilly am Schuppen ankommt, wartet Luka schon ungeduldig auf sie. »Wo bleibst du denn? Ist ja schon fast dunkelig!« »Ich musste warten, bis Raffi in der Badewanne war«, erklärt Lilly. Diesmal können sie Raffi wirklich nicht gebrauchen, denn diesmal wollen sie die Truhe öffnen. Das Geheimnis von Jasper Mommsen.

Wieder quält sich Lilly durch das Brombeergestrüpp und den Spalt in der morschen Rückwand. Die Holztür im Fußboden steht noch offen, so wie sie sie am Morgen verlassen haben. »Hast du ein menschlich Lichtgerät dabei?«, fragt Luka. Lilly nickt und zeigt ihre Taschenlampe. »Dann los!«, jauchzt er und fliegt voran in das Kellerloch. Lilly zögert. »Du, Luka, warte mal!«, ruft sie. »Kannst du vielleicht hier oben bleiben? Ich hab Angst, dass jemand kommt und uns überrascht.« Luka lässt die Fühler hängen. »Du meinst, der Alexjunge?« Lilly nickt. »Bitte, halt du hier oben Wache, ja? Und wenn du etwas hörst oder siehst, dann gibst du mit deiner Leuchte Alarm.«

»Na gut«, seufzt Luka und lässt sich auf der obersten Stufe nieder. »Aber ruf, wenn du was findest hast.« Lilly verspricht es, nimmt den Spaten und steigt hinab ins Dunkel. Mit der Taschenlampe ist das gar nicht so schlimm.



Schon nach wenigen Schritten hat sie die alte Truhe wiedergefunden. In den Ecken des Kellers raschelt und knackt es unheimlich. Lilly leuchtet lieber gar nicht erst dorthin. Wenn es hier schon von Ratten und Spinnen wimmelt, dann will sie sie zumindest nicht sehen müssen.

»Ist die Truhe abgeschlossen?«, fragt Luka von oben.

»Nein!«, antwortet Lilly, »aber der Deckel ist sauschwer.« Sie schiebt den Spaten in den Spalt unter den Deckel und rüttelt ein bisschen. Und dann stemmt sie sich mit aller Kraft dagegen. Die Truhe gibt ein abgrundtiefes Knarren von sich. Wie

eine uralte Muschel, der man die Perle klauen will, denkt Lilly. Und dann hat sie es geschafft.

»Na, was ist drin?«, ruft Luka aufgeregt. Lilly antwortet nicht. Ganz verzaubert sitzt sie am Boden und wischt den Staub von einem alten Bilderrahmen. Darunter kommt das vergilbte Foto eines Mannes mit Vollbart zum Vorschein.

»Der Mensch mit Fell im Gesicht!«, haucht Luka hinter ihr. Lilly dreht sich erschrocken um. »Du solltest doch oben bleiben«, schimpft sie. Aber natürlich versteht sie Luka auch. Wie soll er es oben an der Tür aushalten, wenn sie hier unten das Geheimnis von Jasper Mommsen lüftet, das ja irgendwie auch Lukas Geheimnis ist.

Vorsichtig holt sie ein Ding nach dem anderen aus der Kiste. Da gibt es seltsam geschliffenes Glas, gebogene Metallspiegel und komische Plastikfolien, die zwischen Lillys Fingern zerbröseln.

»Was ist das alles?«, fragt sie. Lukas Augen leuchten.

»Linsen zum Sammeln und Verteilen von Lichtteilchen. Und Spiegel, um sie nach hier und da zu schicken. Und Folien, die mancherlei Licht durchlassen und andererelei nicht.«

»Woher weißt du das alles?«, fragt Lilly beeindruckt.

»Lichtkunde, zweite Klasse«, antwortet Luka und fliegt in die Truhe hinein. »Schau, Geschreibsel. Kannst du das lesen?«

Natürlich kann Lilly es lesen. Und sie ist richtig froh, dass sie auch einmal etwas besser kann als Luka. »Konstruktionsplan«, liest sie. »Gerät zur Aussendung eines hochkräftigen, einfarbigen Lichtstrahls.«

Luka studiert den Plan und spielt nachdenklich mit seinen

Fühlern. »Eine Armee von einfarbig Lichtteilchen, die im Gleichschritt marschiert und zusammenhält. Klingt nach dem Laserding, mit dem du mich gefangt. Vielleicht hat Mommsenmann das erfindet.«

»Glaube ich nicht«, sagt Lilly. »Herr Holthusen hat gesagt, die Ergebnisse von Mommsens Arbeit sind nie gefunden worden. Ich meine, bis heute.«

»Pssst!«, macht Luka und stellt die Fühler auf. »Da oben ist sich was.«

Lichtgeschichten

Lilly macht schnell die Taschenlampe aus. Über ihnen sind leise Schritte zu hören. Irgendjemand ist in der Hütte. Jetzt ist er stehen geblieben. Luka und Lilly spitzen die Ohren und halten den Atem an. Rumms! Das war die Tür. Sie ist zugefallen! Lillys Herz schlägt so heftig, dass es ihr in den Ohren pocht. Vor Schreck kriegt sie keinen Ton heraus. Auch Luka fällt nicht mehr ein, als in der Dunkelheit aufgeregte Kreise zu fliegen und immer nur »Pfui, Fliegenfurz« zu schimpfen.

Über ihnen ist alles wieder still. Wer immer da oben war, er ist gegangen. Und Lilly und Luka sitzen in der Falle.

»Das war dieser Dreckskerl von Alex!«, schimpft Lilly, doch ihre Stimme klingt gar nicht wütend, wie sie soll, sondern nur verzweifelt. Wie gut, dass es dunkel ist, dann sieht Luka jedenfalls nicht, dass sie weint.

»Ach, macht sich nix«, tröstet Luka sie und setzt sich auf ihre Schulter. »Dein Stamm findet uns sicher baldig. Und außerdem hast du doch mich. Und dein Lichtgerät.«

Stimmt, die Taschenlampe! Lilly schaltet sie ein. Und mit dem Licht kehrt auch ein Stück von Lillys Mut zurück. »Erzähl mir doch was«, bittet sie Luka. »Irgendwas Warmes und Helles.« Luka lässt sich nicht lange bitten. »Ach, das ist sich kein Problem. Unsereiner kennt viele Lichtgeschichten.«

Und dann erzählt Luka von der Sonne, die ihr vielfarbiges Licht zur Erde schickt. Und vom Mond, der gar nicht selber leuchten kann, sondern nur von der Sonne angestrahlt wird. Er erzählt, wie die Menschen irgendwann das Feuer eingefangen haben, um Licht und Wärme in ihre Höhlen zu bringen. Und wie sie später anfangen, das Feuer zu bändigen, mit Kerzen und Gaslaternen. Bis sie dann endlich den elektrischen Strom entdeckten, mit dem sie auch ohne Feuer Licht machen konnten. »Die Taschenlampe wird immer schwächer«, bemerkt Lilly. Luka schüttelt den Kopf. »Ist sich auch keine richtig schlaue Idee. Ein Draht, das glüht, macht viel Wärme und wenig Licht. Ist sich mehr ein dummer Ofen. Mommsenmann hat schlaudere Sachen erfindet.«

»Sag mal«, fällt Lilly ein, »wie glüht ihr eigentlich, ihr Glühwürmchen?«



Luka grinst. »Wir glühen doch nicht! Wir leuchten kühl wie Morgentau, mit ganz besonderen Säften.«

»Vielleicht wollte Mommsen euer Geheimnis ja für die Menschheit nutzen«, überlegt Lilly. »Und deshalb hat er euch hier hergebracht. Zu Forschungszwecken.«

Luka zuckt die Achseln. »Kann sich sein. Weiß aber nix davon. Muss jetzt schlafen. Prachtweibsuchen fällt sich sowieso aus.« Er gähnt wie ein kleiner Löwe, rollt sich auf Lillys Schulter zusammen und deckt sich mit einer ihrer Haarsträhnen zu. Die Taschenlampe glimmt nur noch ganz schwach. Lilly zieht ihre Knie unter den Pulli und lehnt sich an die feuchte kalte Kellerwand. Wahrscheinlich werden sie hier unten erfrieren, denkt sie. Oder verhungern und von den Ratten aufgefressen. Oder alles zusammen. Und dann schläft sie trotzdem ein.



Die Sonne geht auf

»Lilly! Aufgewacht!« Luka zieht heftig an ihrem Ohrläppchen. Lilly schreckt hoch. Pechschwarzes Nichts umgibt sie. Die Taschenlampe hat längst den Geist aufgegeben, allein Lukas Hinterleibleuchte ist zu sehen und saust aufgeregt um sie herum.

»Ist schon Morgen?«, fragt Lilly leise.

»Ja«, flüstert Luka, »und da oben ist sich was!«

Da oben? Das ist ihre Chance. Wer immer dort oben ist, er kann und muss sie hier rausholen. »Hey, hierher!«, ruft Lilly. Sie tastet nach dem Spaten und haut ihn gegen die Wand, dass es nur so scheppert. Immer wieder schlägt Lilly zu. Sie wundert sich selbst, wo sie die Kraft dazu hernimmt.

Und dann geht die Sonne auf. Zumindest kommt es den beiden im Dunkel so vor. Durch die Tür dringt von oben gleißend helles Licht herein.

»Lilly?«, ruft fragend eine Stimme. »Bist du da unten?«

»Ja, hier!« Lilly ist geblendet und krabbelt auf allen Vieren die Treppe hoch.

Oben erwartet sie – Alex! Und er scheint sich ernsthaft zu freuen sie zu sehen. »Mann, endlich. Wir haben die ganze Nacht nach dir gesucht. Deine Eltern wollten schon die Polizei rufen!« Lilly versteht überhaupt nichts mehr.

»Aber du wusstest doch, wo ich war. Du hast mich doch selbst hier eingesperrt.«

Alex lacht, und sein Lachen wärmt ihr die verfrorenen Glieder.

»Ich? Das traust du mir zu? Nein, Raffi war es. Aber das kann er dir gleich selbst erzählen. Jetzt komm erst mal raus in die Sonne.«

Draußen warten bereits Mama und Papa mit Raffi auf sie. Und auch Herr Holthusen ist da. Alle drücken Lilly und freuen sich, und dann erfährt sie die ganze Geschichte der letzten Nacht: Raffi hat sich nach dem Baden noch einmal in die Hütte

geschlichen und die Tür zugemacht. »Damit da kein Igel reinfällt.« Natürlich hat er nicht gewusst, dass er Luka und Lilly dabei eingesperrt hat. Es war mehr ein dummer Zufall. Und dann, als sie Lilly überall gesucht haben, da hat Raffi nichts von der Hütte erzählt, weil es ja ein Geheimnis war. Und er hatte doch versprochen, es für sich zu behalten. Erst heute morgen konnte Mama ihn dazu bringen, von dem geheimen Kellerloch zu erzählen. Und da war Lilly dann ja auch.

»Aber sag mal, was zum Teufel hast du hier gesucht?«, will Papa wissen. Nun muss auch Lilly ihre Geschichte erzählen. Und das tut sie auch, in allen Einzelheiten. Besonders die gruseligen Stellen mit den Spinnen und den Ratten erzählt sie ausführlich, so was soll ihr erstmal einer nachmachen. Nur von Luka erzählt sie nichts. Wenn schon alle ihr eines Geheimnis kennen, dann will sie zumindest das andere noch für sich behalten. Wo mag er nur sein? Lilly hat Luka nicht mehr gesehen, seit sie aus dem Keller heraus sind.

Herr Holthusen hat inzwischen ein Brecheisen geholt. Krachend reißt er das rostige Schloss aus dem Holz. Und dann schleppen sie Mommsens alte Truhe aus dem Keller herauf. Sie ist so schwer, dass alle mit anfassen müssen. Auch Alex und Lilly und sogar Mama. Nur Raffi bleibt oben stehen und leuchtet mit der Taschenlampe.

»Rätselhaftes Zeug«, murmelt Papa beim Blick auf die Papiere. Er ist Chemiker und versteht eine ganze Menge von Wissenschaft, aber das hier ist etwas anderes.

»Wisst ihr was«, fällt ihm ein, »wir fahren am Nachmittag zu

Björn ins Institut. Der soll sich den ganzen Kram mal ansehen.« »Ja!«, ruft Lilly begeistert. Björn ist ein Freund von Papa und Ingenieur in einem Laser-Forschungsinstitut. Und nett ist er auch noch.

»Kann ich auch mitkommen?«, fragt Alex.

Papa guckt ihn überrascht an. »Von mir aus schon. Wenn das für alle okay ist?« Herr Holthusen nickt. Lilly überlegt. Dann nickt sie auch.

Einfach Wahnsinn!

Björn ist völlig aus dem Häuschen. Aufgeregt raschelt er in den Papieren herum und schüttelt immer wieder den Kopf.

»Wahnsinn! Das... das ist im Prinzip ein Laser! Und das hier sind Pläne für aufrollbare Monitore. Einfach Wahnsinn!«

»Sind das alles Erfindungen mit Licht?«, fragt Lilly. Björn nickt.

»Ja. Und alle sind große Klasse. Nur leider ist das meiste inzwischen von anderen Leuten erfunden worden – und gebaut. Hätte dieser Mommsen seine Ideen schon vor 60 Jahren bekannt gemacht, dann wären wir heute noch ein ganzes Stück weiter. Das ist eine Riesen-Entdeckung, Lilly.«

Lilly strahlt. Und Papa und Alex strahlen auch, wahrscheinlich

weil sie eine so tolle Entdeckerin begleiten dürfen. Dann zeigt ihnen Björn, was die Techniker heute schon alles mit Licht anstellen. Da gibt es zum Beispiel Laserstrahlen, die durch Stahlbleche schneiden wie ein Messer durch Butter. Und es gibt ein haardünnnes Kabel aus Glas, durch das man die Telefongespräche einer ganzen großen Stadt gleichzeitig als Lichtblitze hindurchschicken kann.

»Einfach Wahnsinn!«, sagt eine Stimme in Lillys Ohr.

Lilly dreht sich erschrocken um. Doch da ist niemand.

»Hihihi«, lacht die Stimme. »Hier bin ich.«

Lilly fasst sich vorsichtig ans Ohr und berührt Lukas glatten Panzer.

»Luka! Wo warst du die ganze Zeit?«, flüstert sie erleichtert.

»Ich? In deinem Pullover. War sich sehr kuschelig. Und auch nicht so viele Menschen da.«

»Hast du alles mitgehört?«, fragt Lilly.

»Natüsam«, antwortet Luka, »und geschaut. Viel schlaue Lichtsachen. Mommsenmann wäre sich stolz auf euch. Bringst du mich trotzdem bald zurück? Muss heute unbedingt noch Prachtweibsuchen fliegen.«

Lilly kichert. »Na klar. Aber eines musst du mir versprechen: Wir bleiben in Kontakt, ja? Auch wenn du dein Prachtweib irgendwann mal gefunden hast.«

»Ist versprochen«, versichert Luka. »Man kann auch ein Prachtweib und einen Menschenfreund haben.«

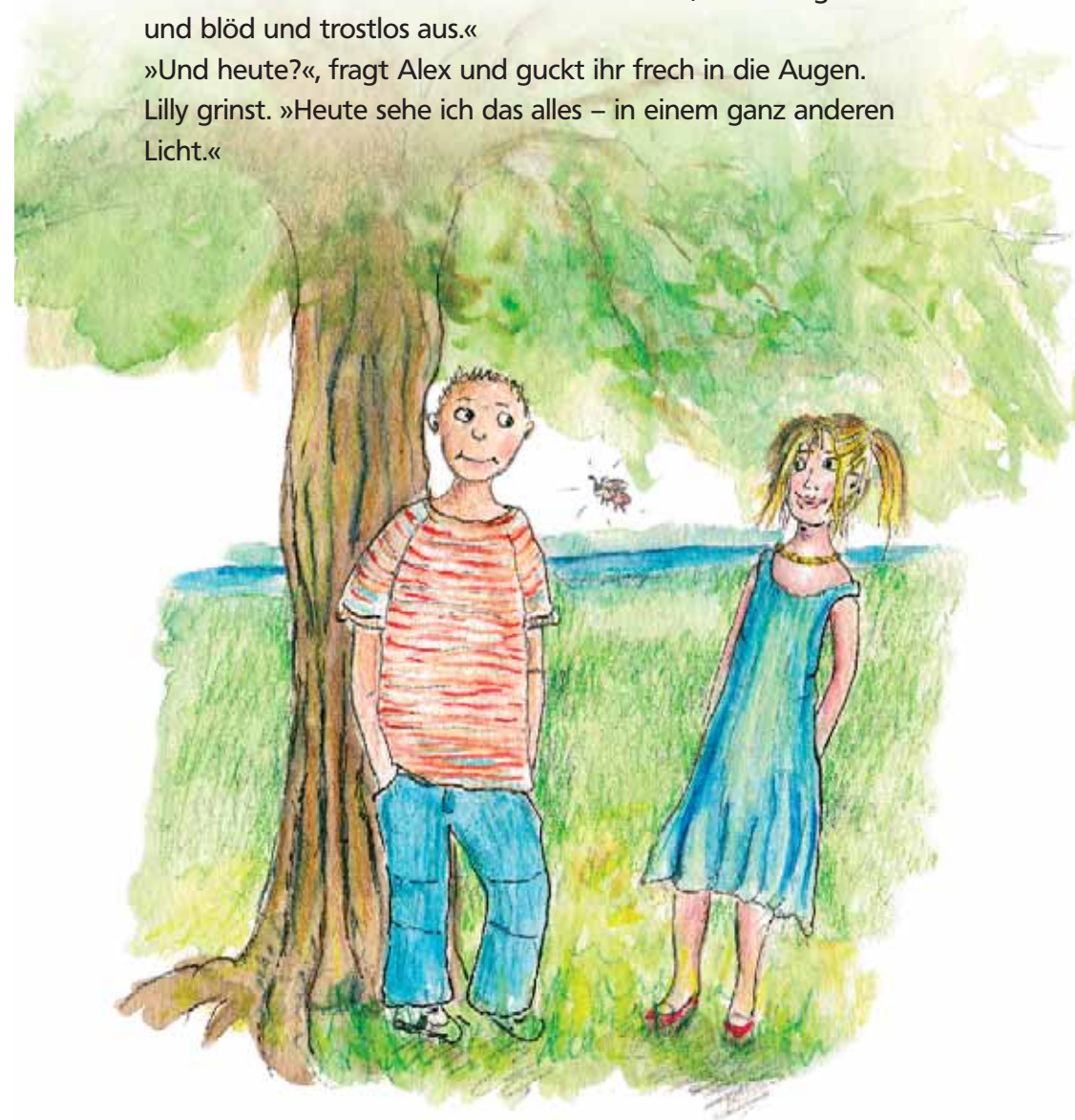
»Lilly, wo bleibst du denn?« Alex winkt ihr von der Tür aus zu.

»Wir wollen zurückfahren!«

»Ich komm schon!«, ruft Lilly und lässt Luka noch schnell im Pullover verschwinden.

»Ist das nicht merkwürdig?«, murmelt sie, als sie neben Alex im Auto sitzt. »Gestern sind wir den gleichen Weg gefahren. Und die Landschaft und die Ferien und das Leben, alles sah grau und blöd und trostlos aus.«

»Und heute?«, fragt Alex und guckt ihr frech in die Augen. Lilly grinst. »Heute sehe ich das alles – in einem ganz anderen Licht.«



»He, Gurkenkönigin! Mach den Deckel auf!« Lilly springt vor Schreck aufs Bett. Was für ein seltsames Wesen hat sie da nur gefangen? Ein Glühwürmchen, das nicht nur leuchtet, sondern auch spricht – und das sich Luka nennt. Eigentlich wäre das ja schon mehr als genug für eine aufregende Woche im Ferienhaus. Doch im Keller unter dem alten Schuppen, den Lilly zufällig entdeckt, wartet schon das nächste Abenteuer. Und das ist sehr dunkel und geheimnisvoll...

